

*Unfähig zum Gottesdienst? Liturgie als Aufgabe aller Christen.* [Mit Beiträgen von] Konrad Baumgartner u. a. Regensburg: Friedrich Pustet 1991, 117 S. Kart. DM 24,80.

Wenige Monate nach der Verabschiedung der Liturgiekonstitution auf dem 2. Vatikanischen Konzil stellte Romano Guardini (1885–1968) anlässlich des 3. deutschen liturgischen Kongresses eher provozierend als resignativ die Frage: »Sollte man sich nicht zu der Einsicht durchringen, der Mensch des industriellen Zeitalters, der Technik und der durch sie bedingten soziologischen Strukturen sei zum liturgischen Akt einfach nicht mehr fähig?« (Liturgisches Jahrbuch 14. 1964, 106) Während in der unmittelbaren Nachkonzilszeit die von Guardini angeschnittene Problematik durch die gewaltige konkrete Reformarbeit überdeckt wurde, wird in den letzten Jahren die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit der Frage nach der Liturgiefähigkeit des heutigen Menschen deutlicher wahrgenommen. In diesen Kontext fügt sich eine gemeinsame Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie in Bayern am 31. März/1. April 1990 ein, deren Vorträge in dem hier vorzustellenden Werk dokumentiert sind.

Richard Schaeffler, emeritierter Professor für philosophisch-theologische Grenzfragen an der Universität Bochum (nicht Tübingen, wie der Einbandtext fälschlich angibt), macht in seinem Beitrag über »Die Stellung des Kultus im Leben des Menschen und der Gesellschaft. Eine anthropologische Grundlegung« (9–34) darauf aufmerksam, daß die Fähigkeit zum Kult erworben werden muß. Soll die Vermittlung dieser Fähigkeit aber gelingen, müssen Lehrende wie Lernende die Sinnhaftigkeit bejahen, d. h. die Bedeutung des Kultes für menschliches Leben verstehen. Schaeffler versucht diese Bedeutung aufzuzeigen, ohne Gottesdienst auf seine Relevanz für den Menschen zu reduzieren. Seine selbstlose Feier bewirkt jedoch gleichsam als »Zugabe« Kontinuitätsstiftung und Identitätsfindung, die Fähigkeit zu verantworteter Selbsthingabe und die Erfahrung eines tragenden Grundes für menschliches Vertrauen sowie die Überwindung der Aporien eines rein wissenschaftlich-technischen Orientierungssystems. Zwar darf Gottesdienst nicht wegen seiner Lebensnotwendigkeit gefeiert werden. Daß die Fähigkeit zum Kult aller Mühe wert ist, dürfen aber jene »Zugaben« auch dem zeigen, der den Eigenwert kultischen Handelns nicht einsehen kann. Im Blick auf die außerchristlichen religionsgeschichtlichen Beispiele und einzelne Zitate ist es zu bedauern, daß Schaeffler der gedruckten Fassung seines anregenden Beitrags nicht die notwendigen Quellenhinweise beigelegt hat.

Der philosophischen Grundlegung folgen zwei geschichtliche Beiträge. Ferdinand Hahn referiert über »Neutestamentliche und altkirchliche Grundlagen des christlichen Gottesdienstes« (35–49), notwendigerweise gelegentlich vereinfachend (so etwa 46 die Aussage zu Did 9f, wo in der Forschung alles andere als ein Konsens besteht). Unter der Überschrift »Verständnis und Feier des Christusbysteriums im Licht der Liturgiegeschichte bis zur Reformation« (50–64) skizziert Hans Bernhard Meyer SJ thesenartig Gestalt und Verständnis des Gottesdienstes im christlichen Altertum und Mittelalter und kann auf mancherlei soziopolitische, theologische und frömmigkeitsgeschichtliche Ursachen der konkreten Entwicklung aufmerksam machen. Mit seinen abschließenden Fragen warnt Meyer jedoch davor, Modelle aus der Geschichte vorschnell als normativ für unsere heutige Situation anzusehen. Dennoch bleibt die Geschichte »Lehrmeister, nicht zuletzt dadurch, daß sie uns fragen lehrt« (63).

Zwei Vorträge versuchen einen erneuerten Zugang zur Theologie des Gottesdienstes aus evangelischer und katholischer Perspektive. Hans-Christoph Schmid-Lauber (»Zwischen Verkündigung und Gebet. Die evangelische Sicht des Gottesdienstes«; 65–77) konstatiert, daß die »alten Antithesen nicht mehr zum Aufweis kirchentrennender Scheidelinien« (66) taugen, zeigt Entwicklun-

gen innerhalb des evangelischen Gottesdienstverständnisses auf und zeichnet Grundlinien, die wohl weitgehend auch katholischerseits akzeptiert werden können. Rez. bezweifelt jedoch, ob seine — immerhin statistisch untermauerte — Annahme berechtigt ist, im Blick auf die gegenwärtige Situation des Gottesdienstbesuches in der (alten) Bundesrepublik Deutschland bestehe »kein besonderer Grund zur Besorgnis« (76). Gerhard Ludwig Müller (»Gemeinschaft mit Jesus Christus in Wort und Sakrament. Liturgie im katholischen Verständnis«; 78–102) macht auf den Zusammenhang von Gottes- und Liturgieverständnis aufmerksam und versteht im Rahmen einer heilsgeschichtlichen Trinitätslehre Liturgie als »die symbolische und rituelle Verdichtung des Ganzen des Gottesverhältnisses« (87). Die Frage nach der Liturgiefähigkeit kann von daher nicht gelöst werden von der Frage nach dem Transzendenzverständnis des Menschen.

In den das Buch abschließenden Statements von Konrad Baumgartner (103–109), Odilo Lechner OSB (110f), Helmut Kornemann (112–114) und Dieter Trautwein (115–117) wird auf pastoralpraktische Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, aber aus theologischer Überzeugung heraus an der Liturgiefähigkeit des Menschen kein Zweifel gelassen.

Publikationen dieser Art können anlaßbezogen nicht nur Neues enthalten, sondern müssen auch Übersichten geben, die als Information und Diskussionsanregung hilfreich sind. Die verhandelte Problematik ist für Wissenschaft und Praxis von großer Relevanz, und die vorgestellten Überlegungen sind es wert, aufgenommen und weitergedacht zu werden. Winfried Haunerland